

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

Band: 27 (1956)

Heft: 1

Rubrik: Notizen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

kleinsten Kreis gibt es genug Lebendiges, an das man sich halten kann, das man hassen oder lieben, fürchten oder verehren kann.

Aber niemand soll gezwungen werden, etwas zu lieben, was ihm nicht liebenswert erscheint, oder sich mit Dingen und Ideen abzugeben, die seinem Wesen fremd sind. Die Wahl seiner Beziehungen zur Umwelt muss als das eigentliche Freiheitsrecht jedes Menschen anerkannt werden!

Darum scheint es mir nicht richtig, den Insassen eines Heimes ausschliesslich höchste Kunst, nur edelste Musik, nur allertiefste Bücher anzubieten. Sie müssten verkümmern und verdorren dabei. Nur wenige, und auch diese nur in wenigen hellwachen Stunden, sind fähig, das Wort des Dichters, den Zauber einer Sinfonie, die geballte Kraft einer Plastik völlig in sich aufzunehmen. Lassen Sie diese seltenen Stunden an die Leute herankommen, aber zwingen sie niemanden zum Kunstgenuss, erziehen sie ja nicht zu falscher Kulturgebeisterung, die etwas schön findet, weil es sich schickt, weil auch die andern so tun, weil man damit zeigen kann, wie viel man schon gelernt hat an Bildung und Verbildung.

Es gibt genug solche Sektierer der Kultur, die zwar genau wissen, wie man sich benimmt, aber dabei blind am Leben vorübergehen. Lassen Sie jeden wählen! Auch wenn sie schlecht wählen, ein Ton, ein Triller aus der Handorgel weckt manche besser auf als ein abendlicher Konzertbesuch, ein Abendrot führt sie näher an die Natur als die Betrachtung eines künstlerisch unanfechtbaren Gemäldes, ein Schwatz zwischen Nachbarinnen kann für diese mehr Dramatisches enthalten als ein Schauspiel von Shakespeare.

Verstehen sie mich recht, das Gute und Schöne und Zeitgemässe muss immer da sein, aber es

Verstehen Sie mich recht, das Gute und Schöne kommt aufs *Selbermachen, aufs eigene Aufnehmen*, auf die *Freiheit der Wahl an*. Das scheint mir auch im Heim der richtige Zugang zur Kultur.

Notizen

Ein Blindenmuseum

mit zahlreichen Gegenständen didaktischer und beruflicher Art für die Ausbildung von Blinden für alle möglichen Wissenschaften und praktischen Berufe wurde in Zürich eröffnet. Es befindet sich im Erdgeschoss der Schweiz. Frauenfachschule, Kreuzstr. 68, unweit des Kreuzplatzes. Schöpfer und Leiter des Blindenmuseums — neben jenen von Paris und Wien das dritte in Europa — ist der 92jährige Dr. h. c. Theodor Staub, in dessen Privatheim sich ein weiterer Teil der in gewissenhafter Sammellarbeit geäuften Bestände findet.

Gegen das unflätige Reden der Jugend

wurde im Kanton Zug im Dezember eine «Woche des höflichen Redens» durchgeführt, unterstützt von den Erziehungsbehörden und Pfarrämtern beider Konfessionen. Man fordert dabei aber nicht nur die Jugend, sondern vor allem auch die Erwachsenen auf, sich wenigstens für die Dauer einer Woche höflicher Reden zu befehligen. Hoffentlich nützt's etwas.



Ein guter Zmorgen ist eine Grundlage für den ganzen Tag (Photo ATP)

Ein neues Altersheim in Basel

In Basel wurde der Grundstein für das neue Altersheim des bürgerlichen Fürsorgeamtes gelegt. Platznot in der Pfrund des Bürgerspitals und im gemieteten «Bachofenschlösschen», wo bisher das Fürsorgeamt seine betagten Pflinglinge untergebracht hatte, zwang zu einem durch Volksabstimmung genehmigten, von Arch. H. P. Baur entworfenen Neubau. Er ist ein Gemeinschaftswerk von Kanton und Bürgergemeinde. Die Kosten belaufen sich auf 1,6 Millionen Franken. Im Beisein von Vertretern beider Behörden wurden in einer Kupferkassette die baugeschichtlich interessanten Dokumente niedergelgt und im Grundstein, der die Inschrift trägt «Pro Senectute 1955», eingemauert.

Das Bürgerasyl Glarus

gedachte seines hundertsten Geburtstages mit einer einfachen Feier am 3. Dezember 1955. Es stand allen Bürgern und Einwohnern am Samstag, den 10. Dezember zur freien Besichtigung offen. Die Anstaltsdirektion unter der Leitung von Peter Müller jun. gestaltete diesen Anlass zu einer schönen Feier.

Zu dem hundertjährigen Bestehen des Bürgerasyls Glarus schreibt der bekannte Schriftsteller Kaspar Freuler in den «Glarner Nachrichten»:

«Heute ist das Bürgerasyl Glarus eine der schönsten und besteingerichteten Anstalten weit und breit. Nicht mehr eine «Anstalt» in jenem allzunüchternen Sinn, mit dem Armeleutengerüchlein, über das man die Nase rümpft, sondern ein wahrhaftiges Altersheim, das seinen Namen vollauf verdient. Die Gänge sind durch weise Kachelung hell und staubfrei geworden, aus den freundlichen Essräumen sind die schepfernden gebäulten Blechnäpfe und die alten Ohrenbeggeli verschwunden, es riecht nicht mehr nach allem Möglichen. Farbenfrohe Bilder, mehr als eins

von Glarner Künstlern geschenkt, beleben die Wände, da und dort geben Blumen und Blattpflanzen erwünschten Schmuck. Die Aufenthaltsräume haben ihr Dunkel abgeworfen, sind neu möbliert, der Radio sorgt für Unterhaltung; die Alten, die auf den Eckbänken sitzen, ihren Stumpfen ziehen oder den vielgeliebten Jass klopfen, sind nicht mehr verhärmte Jammerfiguren, sondern blicken unter weissen Haaren und gerunzelten Glatzen fröhlich und zufrieden in ihre enger gewordene Welt hinein oder in das Grün der Gärten hinaus.

Die private Mütter- und Kinderfürsorge

nimmt sich neben andern Fürsorge-Institutionen der ledigen Muutter und ihres Kindes tatkräftig an. Sie weist die unverheiratete Mutter auf den Weg zur Amtsvormundschaft und klärt sie über den gesetzlichen Schutz auf. Sie hilft der Schutzbedürftigen, indem sie Familien sucht oder passende Mütterheime vermittelt, welche sie bis zur Entbindung aufzunehmen gewillt sind, wenn ihr das Elternhaus verschlossen ist, wie das leider oft vorkommt. Sie stärkt der Ratsuchenden das verlorengegangene Selbstvertrauen

und den Willen zum Leben und zur Ueberwindung all der Schwierigkeiten. Unsere Fürsorgestelle hat sich speziell auch dafür eingesetzt, dass Durchgangs-Pflegeplätze zur Verfügung stehen. Dadurch gewinnt die Mutter Zeit, sich reiflich zu überlegen, was mit dem Kinde in Zukunft geschehen soll.

Einige Zahlen aus unserem letzten Jahresbericht:

92 unverheiratete Mütter haben sich um Rat an uns gewendet. Bei 50 Pflegekindern wurden wir zur Mitarbeit zugezogen. Von 103 angemeldeten Adoptivkindern kamen 70 in Adoptionsversorgung.

Die «Private Mütter- und Kinderfürsorge» Gubel, Rapperswil, arbeitet auf konfessionell neutraler Basis. Die Fürsorgerin steht unter amtlicher Schweigepflicht. Sie nimmt laufend Anmeldungen entgegen von:

1. Unverheirateten Müttern zur fürsorglichen Beratung.

2. Pflegeeltern (in der Zürichseegegend), die ein Kind kurzfristig gegen kleineres Entgelt aufnehmen oder für Jahre betreuen wollen.

3. Familien die eine werdende Mutter verständnisvoll bis zur Geburt des Kindes beherbergen.

4. Kinderlosen Ehepaaren, die ein Kind zur Adoption aufnehmen möchten.

Private Mütter und Kinder-Fürsorge
Rapperswil SG

Dreimal Gift!

Gift in der Luft, Gift im Wasser, Gift in der Nahrung

Es ist in den vergangenen Jahren Mode geworden, Bücher über Ernährungsfragen zu veröffentlichen. Das eine verspricht ein längeres Leben, ein anderes eine «schlanke Figur ohne lästige Fastenkuren» usw. Neben verschiedenen «Eintagsfliegen» ist aber auch ein Werk erschienen, das grundlegender Art ist und dauernde Gültigkeit besitzt. Es ist die Arbeit eines bekannten Arztes und medizinischen Publizisten. Wir meinen das Buch «Sinnvolle Ernährung — gesundes Leben» von Dr. med. E. A. Schmid, Zürich, der unlängst am Landessender Beromünster zu hören war. Der Verfasser blickt auf eine 30jährige Tätigkeit als praktizierender Arzt und Forscher zurück. Dr. Schmid ist nicht nur Spezialarzt für Magen- und Darmkrankheiten, sondern beschäftigt sich ebenso intensiv auch mit den geistig-seelischen Einflüssen auf Gesundheit und Krankheit. Er ist einer jener seltenen Aerzte, die den Menschen als Ganzheit nehmen und sich nicht nur auf ein Teilgebiet spezialisieren. Wer wie der Schreiber dieser Zeilen das Glück hatte, Dr. Schmid als Lehrer zu erleben, staunte immer wieder aufs neue über die Universalität seines Wissens und über die unerhörte Fähigkeit, Zusammenhänge intuitiv zu erfassen.

Vor 25 Jahren hat Dr. Schmid zum Teil allein, zum Teil zusammen mit einem anderen Wissenschaftler höchst interessante Ernährungsversuche mit Bergführern und Alpinisten durchgeführt. Unermüdlich hat er sich in die Probleme von Ernährung und Leben vertieft und legt nun als Frucht einer enormen Arbeit das gewichtige Buch vor. Ist es nur für wissenschaftliche Fachleute bestimmt? Keineswegs! Jedermann wird es mit grossem Gewinn lesen, jeder Einzelne und ganz besonders jedoch Menschen, die in Heimen und Anstalten leitend tätig sind. Einmal fin-

den sie darin die neuesten Tabellen und graphischen Darstellungen über den Energie-Stoffwechsel und die Ernährungsbilanz, über die chemische Zusammensetzung der wichtigsten Lebensmittel, über die Wirkungsweise der Mineralstoffe, der Vitamine, Fermente, Hormone und neuester Nährkategorien in ihrem Zusammenhang, sowie die Leistungskurven bei sinnvoller oder falscher Ernährung.

Da findet sich z. B. auf Seite 303 die Tabelle: «Ernährungsphysiologische Bedarfsskala für ausreichende Ernährung» und zwar für alle Altersstufen vom Kleinkind bis zum Greis, für Männer und Frauen, und auf den folgenden Seiten eine genaue Uebersicht über die Zusammensetzung von 46 Nahrungsmitteln, wobei jedes einzelne Nahrungsmittel nach 24 Substanzen untersucht wurde.

Das Werk von Dr. Schmid ist kein Rezeptbuch, es ist viel mehr: Auf über 100 Seiten wird alles, was wir auf den Tisch bringen und inskünftig noch bringen könnten, ausführlich dargestellt. Durch dieses Wissen bereichert, kann dann jeder Leser oder jedes Heim zu sinnvoller Ernährung und gesundem Leben kommen, wie es der Titel des Buches richtig zum Ausdruck bringt. Dieser überaus wichtige Abschnitt ist keineswegs trockene Aufzählung. Im Gegenteil! Es ist nicht nur ungemein lehrreich, ihn zu lesen, sondern ebenso sehr anregend, weil er mit vielen wichtigen Beispielen und historisch, z. T. hochinteressanten Hinweisen «gespickt» ist. Immer wieder werden auch neueste Erkenntnisse und Untersuchungsergebnisse von anderen Forschern angeführt, so dass alles lebendig und anschaulich wird. Mehrere Bekannte haben mir erzählt, die Lektüre habe sie stellenweise gefesselt wie ein eigentlich spannendes Buch. Dabei geht es ja nicht um Abenteuer, sondern um die Grundlagen unserer Existenz. Bei den einzelnen Nahrungsmitteln wird jeweils gezeigt, wie ihre Substan-